

malige im Jahre mußte auch der heilige Johannes Chrysostomus (Hom. 5 in Ep. 1 ad Timoth.) seine Stimme erheben. Es wurde noch immer daran festgehalten, daß alle zur Anwohnung der missa fidelium Berechtigten die heilige Communio empfangen sollten. Der c. 2 des Concils von Antiochia in encaeniis (341), sowie der 10. Can. apost. verboten unter Strafe der Excommunication, daß diese Gläubigen nach der missa Catechumenorum mit den Büßern die Kirche verließen. Das Concil von Elvira (305) verbot in c. 28 den Bischöfen, die Oblationen solcher anzunehmen, die nicht communicirten. Zu Rom und in Spanien hatte sich die tägliche Communio nach dem Zeugnisse des hl. Hieronymus (Ep. 30, al. 50 ad Pamm. und Ep. 52 ad Lucin. Boetic.) erhalten; aber wie er in dem ersten genannten Briefe sagt quod nec reprehendo, nec probo, so spricht sich auch der hl. Augustin (Ep. 54, al. 118 ad Januar.) dahin aus, daß die veränderten Verhältnisse eine Aenderung des früheren Gebrauchs naturgemäß herbeiführten. Diese Aenderung war eine allmähliche. Der hl. Basilus (Ep. 93, al. 289 ad Caes. Patr.), welcher die tägliche Communio anempfiehlt, erwähnt als gebräuchlich, daß viermal in der Woche (Sonntags, Mittwochs, Freitags und Samstags) und an den einfallenden Festen communicirt wurde. Ebenso war es in Afrika zur Zeit des hl. Augustin (Ep. 54, al. 118 ad Januar.) Gebrauch, daß Einige täglich, Andere mehrmal in der Woche, Andere nur Sonntags die heilige Communio empfangen. Nach c. 42 der Synode von Auxerre (585) scheint damals nur mehr an den Sonntagen communicirt worden zu sein, und das Concil von Agde im südlichen Gallien (506) statuirte sogar in c. 18, daß Laien, welche nicht an Weihnachten, Ostern und Pfingsten communiciren, nicht für Katholiken gehalten werden sollen. Andererseits finden sich noch im siebenten Jahrhundert Zeugnisse über das vielfache Vorkommen der täglichen Communio (Rob. Sala lib. 2, c. 17, § 52, n. 2). Im Anfange des neunten Jahrhunderts wurde es bereits nöthig, einzuschärfen, ut si fieri potest omni die dominica communicent (Capitular. lib. 6, n. 170). Die Möglichkeit einer solchen Vorschrift beweist aber, daß die Gläubigen im Allgemeinen noch Verständnis für die öftere heilige Communio hatten. In demselben Jahrhundert finden wir denn auch die Erinnerung an den Zusammenhang zwischen der Anwohnung der heiligen Messe und der heiligen Communio noch so lebendig, daß es Gläubige gab, qui sicut in una, sic in omnibus, quibus affuerint missis in die, communicare velint, was Walafrid Strabo, der dieß berichtet (De exord. et increm. rer. eccles. c. 22), nicht tabelt; in demselben Jahrhundert hieß es aber das zweite Concil von Tours (850, c. 52) für nöthig, zu gebieten, daß die Laien, wenn nicht öfter, wenigstens dreimal im Jahre die heilige Communio empfangen sollten. Im 13. Jahrhundert wurde

die Kirche propter iniquitatis abundantiam, refrigerescente caritate multorum (S. Thom. Aq. 3, q. 80, art. 10 ad 5) gezwungen, bis an die äußerste Grenze der Nachsicht zu gehen und 1215 auf dem vierten lateranensischen Concil (c. 21) das strenge Gebot auf die Ostercommunio zu beschränken. Ein Beweis, daß in dieser Zeit der Gebrauch, öfter zu communiciren, sehr abkam, liegt in den auf die heilige Communio bezüglichen Vorschriften der damals entstehenden Orden. Nach ihren Ordensregeln communicirten die Laienbrüder des Ordens von Sempringham, welchen der hl. Gilbert im zwölften Jahrhundert stiftete, nur achtmal im Jahre (Holstenius-Broekie, Codex reg. II, 503), die Clarissen nur sechsmal (ib. III, 35), nach der Canonisation des hl. Franciscus siebenmal, die Dominicanerinnen fünfzehnmal, falls sie Weichthäter fänden, welche sie so oft Weicht hören wollten (ib. IV, 132). Die Tertiärer des hl. Franciscus communiciren nach ihrer Regel dreimal (ib. III, 40), die des hl. Dominicus viermal im Jahre (ib. IV, 145). Dem heiligen König Ludwig wurde von seinem Weichthäter gewöhnlich nur sechsmal die heilige Communio gestattet (Boll. Act. SS. Aug. V, 581); der hl. Ludwig von Toulouse empfing, ehe er in's Kloster trat, nur dreimal (ib. Aug. III, 809), die hl. Elisabeth von Portugal auch nur dreimal im Jahre die heilige Communio (ib. Jul. II, 181). Das 14. und 15. Jahrhundert brachten im Ganzen und Großen hierin keine Besserung, eher noch einen Rückgang. In den Offenbarungen der hl. Gertrud (gest. 1339) klagt der Herr über die Priester, welche auch begnadigten Seelen die häufige Communio nicht gestatten wollten. Der hl. Lidwina (gest. 1433) wollte der Priester, auch wenn sie zur Kirche gehen konnte, die heilige Communio nur zweimal im Jahre gestatten, und es bedurfte eines Wunders, um dessen Widerstand zu brechen (Boll. Acta SS. April. II, 330. 335), wie auch bei der sel. Columba von Rieti, welcher man nur einmal im Monate und an den Marienfesten die heilige Communio erlauben wollte (ib. Maii V, 332 \*). Gleichen Widerstand bei Prälaten und Priestern fand das Verlangen der hl. Katharina von Siena nach der häufigern Communio. Wie diese heilige Dominicanerin in Italien, so war Tauler in Deutschland, besonders am Rhein, für den häufigern Empfang des allerheiligsten Sacramentes thätig, und in seiner vierten Predigt auf Unseres lieben Herrn Frohnleichnamstag berichtet er, daß in Köln die häufigere Communio vielfach in Uebung gewesen sei. Gleichen Erfolg hatten die Bemühungen zweier anderer Dominicaner, des hl. Vincenz Ferreri (gest. 1419) auf seinen Missionsreisen und Savonarola's zu Florenz. Aber alle diese Bestrebungen hatten im Grunde nur beschränkten Erfolg. Ein Umschlag zum Besseren fand in weiteren Kreisen erst seit dem 16. Jahrhundert statt. Nach dem Zeugnisse des Theophil Raynaud (Opp. VIII, 454) mußten damals der Jesuit Christoph Matribius